

Zwölf Sitze – allein für die Mitte

Eineinhalb Jahrhunderte lang dominierten FDP und CVP die St. Galler Delegation im Nationalrat.

Adrian Vögele

Ist St. Gallen im Bundesparlament ein Leichtgewicht? Die Zahlen sagen: nein. Denn gerne geht vergessen, dass die Anzahl Nationalratssitze pro Kanton anhand der Bevölkerungszahl festgelegt wird. St. Gallen gehört mit seiner halben Million Einwohner zu den grösseren Kantonen und hat zwölf Nationalrätinnen und Nationalräte – das ist die fünftgrösste Delegation, nach Zürich, Bern, Waadt und Aargau.

Einst stand St. Gallen gar an vierter Stelle. 1848, in der Geburtsstunde des Bundesstaats, wurde zunächst festgelegt, dass jeder Nationalrat 20 000 Einwohner vertreten solle. Damit zählte die grosse Kammer 111 Sitze, acht davon erhielt St. Gallen. Parteien im heutigen Sinn gab es noch nicht, doch über Jahrzehnte waren es mehrheitlich Freisinnige und Liberale, die den Kanton in Bern vertraten. 1894 wurde die FDP gegründet – sie hielt im Parlament die absolute Mehrheit, bis 1919 das Proporzwahlssystem eingeführt wurde. In der St. Galler Delegation jedoch entwickelten sich die Katholisch-Konservativen zu einer starken Kraft. Die KVP, die Vorgängerin der CVP, wurde 1912 ins Leben gerufen.

Die CVP überholt den Freisinn

Auf heutige Vertreter der St. Galler Mitteparteien müssen die Wahlergebnisse von 1919 paradisiatisch wirken. Wegen der Bevölkerungszunahme war der Nationalrat auf 189 Sitze angewachsen, 15 entfielen auf den Kanton St. Gallen. Davon holte die FDP fünf und die KVP sechs Mandate. Zwei Sitze machte die SP, weitere zwei die Demokratische Partei, die sich für Volksrechte und soziale Reformen einsetzte.

In der St. Galler Delegation behielt die KVP in den folgenden Jahren die Oberhand. Während die FDP in den 20er-Jahren konstant blieb, gewannen KVP und SP auf Kosten der Demokraten je einen Sitz dazu – die KVP erreichte mit sieben Sitzen ihr Allzeithoch.

Doch dabei blieb es nicht. In den 30er-Jahren hatte der Kanton nur noch Anspruch auf 13 Sitze, wobei der Rhythmus der eidgenössischen Wahlen von drei auf vier Jahre wechselte. Der Landesring der Unabhängigen (LdU), initiiert von Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler, ergatterte 1935 einen



1958 war Kurt Furgler einer von sechs St. Galler CVP-Nationalräten, später wurde er Bundesrat. Bild: Jules Vogt/Photopress Archiv

St. Galler Nationalratssitz. Die Freisinnigen waren bei vier Sitzen angelangt, die KVP pendelte zwischen fünf und sechs.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erstarrten die Parteiverhältnisse in der

Drei SP-Ständeräte

Die beiden St. Galler Ständeratssitze waren im 19. Jahrhundert fast immer in der Hand der Liberalen. Nach der Jahrhundertwende gewann auch die CVP an Einfluss in der kleinen Kammer. Im Zeitraum von 1900 bis heute sind die Verhältnisse ausgeglichen: Die St. Galler FDP hatte insgesamt neun Ständesvertreter in Bern, die CVP kommt seit Benedikt Würths Wahl auf dieselbe Zahl. Drei SP-Vertreter gelang es bisher, diese Vormacht zu brechen – Paul Rechsteiner inklusive. (av)

St. Galler Delegation: KVP sechs Sitze, FDP vier, SP zwei, LdU einer – so blieb die Sitzverteilung über Jahrzehnte. 1963 wurde die definitive Grösse des Nationalrats festgelegt: 200 Sitze, nicht mehr, nicht weniger. Die Verteilung auf die Kantone erfolgte weiterhin aufgrund der Bevölkerungszahlen. St. Gallen musste ab 1971 mit zwölf Mandaten vorliebnehmen. Der Sitzverlust ging auf Kosten der FDP. Zugleich durften in jenem Jahr erstmals auch die Frauen wählen und zur Wahl antreten. Unter den zehn Frauen, die 1971 in den Nationalrat gewählt wurden, waren zwei St. Gallerinnen: Hanny Thalmann (CVP) und Hanna Sahlfeld-Singer (SP).

Die 90er-Jahre brachten neue Verhältnisse

1983 gelang es der FDP, den Christlichdemokraten nochmals einen Sitz abzugeben, doch schon vier Jahre später holte die CVP diesen zurück. Dann kamen die 90er-Jahre – und mit der Dominanz

der beiden Mitteparteien war es vorbei. Der Rückgang, der sich bei der FDP über das ganze Jahrhundert hingezogen hatte, kam für die CVP quasi im Schnelldurchlauf. Dafür gewannen Kräfte an den Polen des politischen Spektrums an Einfluss. 1991 wählten die St. Galler die Grünen und die Autopartei in den Nationalrat, die Mitteparteien verloren je einen Sitz. 1995 zog mit Toni Brunner die SVP in die St. Galler Delegation ein, dafür verschwand die LdU. Ein Jahr später war auch das Zwischenspiel der Autopartei vorüber, während die SVP gewann und gewann: 2007 errang sie fünf Sitze – die CVP hatte noch drei, die SP weiterhin zwei, FDP und die Grünen je einen. 2011, es war das Jahr der Fukushima-Katastrophe, musste die SVP ein Mandat abgeben, während die GLP neu hinzukam – allerdings nur für vier Jahre. Grüne und GLP verloren 2015 ihre Sitze, die SVP kam wieder auf fünf und die FDP auf zwei Mandate.

lü Ein Schwerhöriger mit Chancen

Stefan Britschgi tritt aus dem Diepoldsauer Gemeinderat zurück. Unter anderem, weil viele im Dorf von seiner neuen Gemüserüsthalle nichts wissen wollen. Sollte Britschgi gewählt werden, könnte sich das Problem von selber lösen. Wenn andere im Nationalratssaal lüsen dürfen, kann der Rheintaler Gemüsekönig dort auch Rüebli schälen. Sein Abfall wäre wenigstens kompostierbar.

Was Roger Köppel in Zürich kann, schafft Raphael Frei im St. Gallischen auch. Und erst noch schneller. Innert 13 Tagen will der kantonale FDP-Präsident alle 77 Gemeinden besuchen. Das sieht dann etwa so aus: 7 Uhr Goldach, 8 Uhr Untereggen, 9 Uhr Rorschacherberg, 10 Uhr Steinach und so weiter. Die Polizei dankt Frei für die Veröffentlichung des sportlichen Fahrplans. Das macht es ihr einfach, die Radarfallen aufzubauen.

Lange sah es danach aus, als könne Ständerat Andrea Caroni kampfflos wieder ins Stöckli einziehen. Jetzt hat er doch einen Konkurrenten erhalten. Reto Sonderegger steigt ohne Rückendeckung durch seine SVP ins Rennen, erachtet seine Wahlchancen dennoch als intakt: «Ich hoffe natürlich, dass der eine oder andere SVP-Wähler mir die Stimme gibt.» Mit der eigenen und der einen oder der anderen Stimme ist allerdings auch im kleinen Ausserrhoden noch nie jemand Ständerat geworden.

Am Herbstmarkt Uzwil ist sie zu sehen, an der Viehschau in Wildhaus und bei Politik und Pasta in St. Margreten. Den spektakulärsten Auftritt hat FDP-Kandidatin Susanne Vincenz-Stauffacher aber in St. Gallen. Dort veranstaltet sie eine Hauswurf-Aktion. Welche Häuser betroffen sind und wohin sie geworfen werden, ist noch nicht bekannt.

Er sei eine Gefahr für den Steuerzahler, war über ihn zu lesen. Wendig wie ein Wiesel, schlau wie ein Fuchs und dreist wie eine Krähe. Den St. Galler CVP-Nationalrat und Schweizer Bauernpräsidenten Markus Ritter ficht das nicht gross an. Denn er ist noch etwas: Bei Kritik an den Bauern so schwerhörig wie ein alter Artillerieoberst. (lii)

ANZEIGE

UNSERE STARKE STIMME IN BERN

BENI WURTH WIEDER IN DEN STÄNDERAT

FÜR DEN NATIONALRAT: LISTE 2 